

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 300 (Febr. 2006): A

11. August 2005, 10.05 - 10.30 Uhr

Die Zeit: [Es ist] 10.05 Uhr. SWR II¹: „Eckpunkt“²:
„Intelligenter junger Mann sucht ... - Erinnerun-
gen an eine ungewöhnliche **Liebesgeschichte**“³ von
5 Andrea Jennert: Die Geschichte ist 15 Jahre her,
ungefähr. Ich⁴ habe im Januar mein Bücherregal
aufgeräumt und habe ein altes Tagebuch gefunden
und ein paar Briefe, und dann war ich sofort wieder
in der Erinnerung drin. Es war eine so schöne Lie-
10 besgeschichte: Die⁵ ist mir in meinem Leben ei-
gentlich nur dieses eine Mal passiert, eine so
schöne Kennenlern-Geschichte, daß ich dann prak-
tisch⁶ auf dem Boden⁷ sitzen blieb und mir die Ta-
gebuchstellen nochmal anguckte und die Briefe und
15 dachte: Jetzt setze ich mich einfach mal hin und
schreibe das so auf als Geschichte.

Mein⁸ Sohn Robert war damals drei Jahre alt.
Ich war alleinerziehend, und ich sehnte mich un-
endlich nach einer Beziehung zu einem Mann. Es war
20 Januar, als ich die Anzeige in der Zeitung las:

- 1) Südwestrundfunk, 2. Hörfunkprogramm
- 2) montags - freitags (Vgl. Nr. 296, S. 1 - 17!)
- 3) Wiederholung der Sendung vom 6. Juli 2004
- 4) Hier spricht die Autorin: Frau Jennert.
- 5) richtig: So etwas ...
- 6) sozusagen
- 7) der Fußboden, :-)
- 8) Hier liest eine Sprecherin vor, was Frau Jen-
nert aufgeschrieben hat.

„Lieber, intelligenter junger Mann, 29, 1,88, 80
kg, sucht Frau mit Charme und Humor und mit viel
Liebe nicht nur für Katzen und Chopin.“

Ich⁸ fühlte mich sofort angesprochen. Katzen
5 liebte ich schon immer, bin mit ihnen groß gewor-
den, und Chopin war der Komponist, den ich am
liebsten auf dem Klavier spielte. Ich war mir fast
sicher, daß dieser Mensch genau mich suchte. Dann
kamen die merkwürdigsten inneren Stimmen: Na, du
10 bildest⁹ dir vielleicht¹⁰ was ein! Hast du genug
Charme und Humor und Intelligenz und Chopin- und
Katzenliebe, um diesen Mann zu beeindrucken? Was
[ist], wenn er 50 Zuschriften bekommt und deine mit
48 anderen an den Rand legt, um damit seinen Ofen
15 zu heizen?

Ich legte die Zeitung beiseite. Der Tag ging
vorbei, und ich dachte immer wieder an die Anzei-
ge, auch an den nächsten Tagen. Am fünften Tag hol-
te meine Tante den Kleinen vom Kindergarten ab. Ich
20 war mit dem Zug unterwegs zu einer Opernaufführung,
in der eine Freundin die Hauptrolle sang. Am in-
teressantesten an dieser Reise war die Zugfahrt.
Da nämlich entschied ich mich zu antworten:

„Lieber intelligenter junger Mann,
25 es ist früher Nachmittag, ich fahre nach Weimar,
dort wird eine Freundin in einer Oper singen, und
hier im Zug habe ich mich entschlossen, Ihnen nun

- 9) sich etwas ein|bilden: sich Illusionen machen
- 10) hier nicht abschwächend, sondern verstärkend



doch auf Ihre Anzeige zu antworten. Ich hoffe, es ist noch nicht zu spät und Sie bekommen meinen Brief.

Heute morgen habe ich gegen 9 Uhr meinen kleinen Sohn zum Kindergarten gebracht. Meine Arbeit habe ich auf morgen verlegt. So kann ich heute fahren. Waren Sie schon einmal in Weimar? So klein und voller Kultur und Kunst! Ich wollte früher einmal an der dortigen Musikhochschule studieren, habe es mir dann anders überlegt und drücke nun meine Liebe zu Chopin im Unterricht aus. Auch meine Schüler lieben Chopin.

Haben Sie Sonne auf Ihrem Eßplatz, wenn Sie am Wochenende zu Hause frühstücken? Bei mir scheint die Sonne morgens ins Wohnzimmer, und sie schien direkt auf die Zeitung, in der ich am Samstag Ihre Anzeige las. Wenn Sie mögen, schreiben Sie zurück! Ich würde mich freuen.

Einen schönen Tag wünscht Ihnen

Andrea.“

Nachdem ich wieder zu Hause war und den Brief in den Postkasten geworfen hatte, setzte das Kribbeln¹¹ ein: Würde er antworten? Was hatte er für eine Schrift? Was würde er schreiben?

Und dann kam die Antwort: ein weißer Briefumschlag mit schwungvoller Schrift, darin zwei voll beschriebene Blätter. Das ging ja schnell! Ob er überhaupt viel Auswahl hatte, dachte ich zwischendurch. Aber die Zeilen, mit Füller¹² geschrieben, die Buchstaben in einer angenehmen Größe, ohne Schnörkel¹³, dafür mit individuellem Schwung, gefielen mir auch inhaltlich so gut, daß ich noch am gleichen Tag antwortete.

Es dauerte noch zwei Briefe: Da wußten wir fast alles über uns. Er hieß Henry, absolvierte noch ein Forschungsstudium in Physik an der Uni, und ich dachte mir, das sind sowieso die Besten, die Musik nur aus Liebe und Spaß betreiben und ganz nebenbei einen tollen¹⁴ Beruf haben. Auch von mir wußte er nach dem dritten Brief, daß ich an einem Gymnasium Musik unterrichtete, heimlich Gedichte schrieb, daß mein Sohn drei Jahre alt war und Robert hieß.

Und dann kam der erste Brief ohne Briefmarke.

11) kribbeln: ein Prickeln empfinden, gespannt sein

12) (Umgangssprache): der Füll[feder]halter, -

13) der Schnörkel, -: die Verzierung, das Ornament

14) (Umgangssprache): sehr gut



Weimar: Der Neptun-Brunnen ist aus dem 16. Jahrhundert. Die Hofapotheke am Markt ist von 1567.



Die russisch-orthodoxe Kirche hat der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach 1860 bauen lassen.

Natürlich hatte ich längst herausgefunden, wo Henry wohnte: in Potsdam¹⁵ - wie ich - und nur vier Querstraßen weiter. Aber hingehen, das hatte ich mich nicht getraut¹⁶. Ich fühlte mich ertappt¹⁷ und
5 erkannt und gerührt¹⁸ zugleich, daß er meinen heimlichen Gedanken ausgeführt¹⁹ und den mittlerweil-
le²⁰ 5 Blätter starken Brief persönlich eingesteckt hatte. Und er schrieb: „Wundere Dich nicht!
Ich habe die Post selbst zu Dir gebracht. So geht
10 es schneller.“

Irgendwann hatte ich einen ganzen Tag lang gewartet. Immer wieder ging ich an meiner Wohnungstür vorbei - nichts. Abends, als Robert im Bett war, nahm ich mir ein Kissen, setzte mich in den
15 Flur²¹ und sah den Briefschlitz an. Wenn er den Brief durchschiebt, nehme ich ihm das Papier aus der Hand, dachte ich. Bald hörte ich Schritte. Das Flurlicht²² ging an, es kam jemand die Treppe herauf und blieb vor meiner Tür stehen. Da flog so schnell
20 etwas durch den Schlitz, und die Schritte waren so

15) Vgl. Nr. 244, S. 1/2, 23 - 26; Nr. 289, S. 2 - 18; Nr. 291, S. 46 - 54 und S. 55!

16) Was man sich traut, dazu hat man den Mut.

17) jemanden bei etwas ertappen: entdecken, daß er das macht

18) jemanden rühren: ihn emotional bewegen

19) etwas aus|führen: es in die Tat um|setzen, verwirklichen, durch|führen

20) inzwischen

21) hier: der Wohnungsflur, die Diele

22) Das Licht im Treppenhaus geht an, wenn man auf einen Knopf drückt, und schaltet sich dann nach ein paar Minuten von selber wieder aus.

schnell wieder verschwunden, daß ich nur erschrocken vor dem Brief hockte - erschrocken und glücklich. Er war noch dicker als sonst:

„Meine liebe Andrea,

5 es war ein langer Tag heute. Wir hatten noch eine Versammlung im Institut, und meine Versuchsreihe mußte fertig werden. Und ständig hatte ich dabei eine Musik im Ohr, die Du sicher kennst: Chopins h-Moll-Walzer - ganz leicht und trotzdem auch
10 traurig, tief und voller Spannung. Zu Hause habe ich mir die Platte²³ aufgelegt während des Briefeschreibens. Leider habe ich kein Klavier.

Was spielst Du im Moment? Was fällt Dir leicht dabei, was schwer? Findest Du, daß jeder Chopin
15 spielen kann? Ich glaube, man hört die Seele heraus, wenn ihn jemand spielt. Bei vielen Komponisten kann man am Ausdruck eine Menge machen, bei Chopin nicht: Man kann nur spielen, was man wirklich fühlt.

20 Zum Abendbrot habe ich heute ein ganzes Glas²⁴ Süßkirschen gegessen - die lachten mich beim Einkaufen so an. Frisches Brot dazu: Hm! Was habt Ihr gegessen? Wie geht es Dir und Euch?

Ich umarme Dich lange und küsse Dich zart auf
25 die linke Wange,

Dein Henry.“

23) die Schallplatte, -n

24) das Verkaufsgefäß aus Glas, z. B. für Marmelade, hier: mit eingemachten Kirschen gefüllt



Dieses Weimarer Gasthaus gibt es schon seit 1540.

Ein Glas Süßkirschen²⁴ und frisches Brot! Und dabei Chopin mit der Seele inhaliert²⁵! Was würde er jetzt in diesem Moment tun? Würde er meinen letzten Brief unterm Kopfkissen haben und darauf
5 einschlafen, so wie ich mit seinem Brief unter meinem Kissen schlief? Lächelte er, wenn er an mich dachte?

Als ich am nächsten Morgen an meinem Briefkasten²⁶ vorbeiging, steckte etwas länglich eingero-
10 rolltes Weißes darin. Ich zog es heraus. „Rohrpost“²⁷ stand darauf, und innen drin: „Ich wünsche Dir einen schönen Tag, Henry.“

Zwischen Kindergarten²⁸ und Arbeit fuhr ich zur Wohnung meines Briefgeliebten und steckte einen
15 dicken Brief durch seinen Türschlitz. Am Abend kam ein Brief mit Worten für mich und einer mit Zeichnungen für Robert: lauter große Kästchen mit Strichmännchen²⁹ darin: Henrys Tagesablauf:

Wecker schellt, Männchen springt aus dem Bett.
20 Männchen tanzt unter der Dusche. Männchen sitzt am Tisch und trinkt aus dampfender Tasse. Männchen hetzt³⁰ mit wehendem Mantel und fliegender Akten-

25) inhalieren: bewußt ein|atmen, um aufzunehmen, was in der Luft ist, z. B. Salz in Seeluft

26) unten an der Haustür

27) schneller als mit Eilboten: früher in Großstädten von Postamt zu Postamt mit Druckluft durch ein unterirdisches Röhren-Netz geschickt, aber hier selber gebracht

28) Sie bringt erst Robert in den Kindergarten.

29) das Männchen (Dialekt): das Männchen, -

30) laufen, sehr schnell gehen, sich beeilen



tasche in Richtung Bus. Männeken sitzt am Computer; die Schweißtropfen fliegen von der Stirn. Männeken sitzt am Computer; die Schweißtropfen fliegen vom Bildschirm. Männeken schleppt³¹ sich
 5 nach Hause. Männeken legt sich ins Bett; in der Sprechblase schnarcht es: „R...“ Ich zeigte Robert den Brief beim Frühstück, und er strahlte über das ganze Gesicht.

Am nächsten Abend fühlte sich der Brief in
 10 meinem Flur²¹ erstaunlich dünn an, als wäre nur der Umschlag da. Ich öffnete ihn und fand einen Zettel auf³² ein Winziges³³ zusammengekniff³⁴. Ich faltete ihn auseinander. Da stand: „Ich habe heute keine Lust auf viele Worte. Bitte wenden³⁵!“ Auf

- 31) schleppen: mit Mühe tragen (ä), u, a
- 32) auf ein Winziges: zu etwas Winzigem³³
- 33) winzig: sehr klein, extrem klein
- 34) kniffen: fest falten, knicken
- 35) um|drehen

der Rückseite stand: „Guck bitte unter den Abtreter³⁶!“

Ich ging vor die Tür und fand unter dem Abtreter den nächsten Zettel: „...und jetzt auf die Gasuhr³⁷!“ Im Hausflur auf der Gasuhr stand der nächste Zettel: „...und jetzt in den Briefkasten!“ Es war schon spät, und ich im Nachthemd. So tappte³⁸ ich also die Treppe hinunter zum Briefkasten, schloß auf, fand das nächste Papierchen: „...und jetzt
 10 links vor der Tür buddeln³⁹!“

Spaßvogel! Sollte ich nachts vor die Tür gehen und im Nachthemd den Vorgarten umgraben? Ich zog mir den Bademantel an und ging vors Haus. Mit der Taschenlampe leuchtete ich den Vorgarten ab. Etwas
 15 lag dort, was dort nicht hingehörte⁴⁰. Ein Deckel? Ich griff nach ihm und holte ein Schraubglas⁴¹ aus der Erde. Ein dicker Brief steckte darin. Den las ich im Bett und gluckste⁴² in mich hinein. Am Schluß schrieb Henry, daß er die nächsten beiden
 20 Wochen zu einer Fortbildung nach Berlin müsse und

- 36) die Fußmatte vor der Wohnungstür, auf der man sich die Füße abtritt, damit man an den Schuhen keinen Schmutz in die Wohnung bringt
- 37) der Gaszähler (Daran liest man nicht die Zeit, sondern den Gasverbrauch ab.)
- 38) tappen: ungeschickt, unbeholfen gehen
- 39) buddeln (Kindersprache): graben (ä), u, a
- 40) Was irgendwo nicht hingehört, sollte dort nicht sein, hat dort nicht seinen Platz.
- 41) das Schraubglas, -er: das Glas²⁴ mit Schraubverschluß, z. B. für Marmelade, saure Gurken oder Pulverkaffee
- 42) glucksen: still lachen



Die Weimarer Kunstschule wurde 1908 von dem belgischen Jugendstil-Künstler H. van de Velde gebaut.



Das Cranach-Haus steht am Marktplatz von Weimar. Es wurde 1547 für den Kanzler des Herzogs von Sachsen-Weimar gebaut. Das Restaurant „Ratskeller“ (links) heißt nur so; das Rathaus ist gegenüber. - S. 3: die Schalterhalle des Bahnhofs Weimar; S. 11: ein Schulgebäude. 7 Fotos 1998 - 2005: St.

auch dort wohnen werde. Und ob ich so gut sein und die Miez⁴³ füttern könnte? Das Futter würde er vor seine Tür stellen. „Mit bestem Dank“ natürlich.

Natürlich fütterte ich täglich seine Katze, 5 schrieb täglich einen Eilbrief⁴⁴ nach Berlin und hängte am Freitagnachmittag einen Beutel voller Lebensmittel an seine Tür. So mußte er am Samstag nicht erst einkaufen gehen vor dem Frühstück.

Am Samstagvormittag klingelte es an meiner Tür, 10 und als ich öffnete, baumelten⁴⁵ drei weiß eingewickelte Päckchen an eine Schnur geheftet im Türrahmen, von denen mich drei Gesichter aus Strichen anlachten. Der Überbringer war längst verschwunden. Als ich die Päckchen auswickelte, waren es 15 Feigen.

Es dauerte noch genau einen Brief, dann hielt ich es nicht mehr aus. Ich überlegte, wie ich mich anschleichen⁴⁶ und einen Blick auf meinen „Post-Prinzen“ werfen könnte. Mir fiel tatsächlich eine 20 List ein, von der ich kaum glaubte, daß sie funktionieren würde. Aber sie funktionierte: Ich schickte Henry im nächsten Brief eine Konzertkarte und schrieb, er möge doch bitte Verwendung dafür finden; es wäre schade, sie verfallen⁴⁷ zu lassen, 25 denn ich könnte nicht gehen.

Er hatte Lust und Zeit, und natürlich konnte

- 43) die Miezekatte (Kindersprache): die Katze, -n
44) mit Zustellung durch Eilboten („Expresß“)
45) locker, lose hängen und sich etwas bewegen
46) sich an|schleichen, i, i: sich heimlich nähern
47) verfallen (ä), ie, a (s.): ungültig werden

auch ich hingehen. Ich kannte meinen Platz durch die Vormiete⁴⁸ und bekam an der Abendkasse noch eine Karte mit Platz im selben Rang. Ich saß in meinem grünen Kleid, leicht geschminkt, die Haare hochge- 5 steckt, voller Spannung auf dem Samtsitz⁴⁹. Dann sah ich, wie ein Mann auf den Platz zusteuerte⁵⁰, auf dem ich sonst immer saß. In diesem Moment fielen all meine Träume mit einem riesengroßen⁵¹ Schep- pern⁵² in sich zusammen.

10 Ich bemühte mich nicht hinzustarren. Die kleine Sorge, daß er nicht besonders toll¹⁴ aussehen könnte, (habe ich monatelang) [hatte ich] in den Hintergrund verbannt⁵³. Es konnte nicht sein, daß ein so warmherzig witziger und intelligenter Typ nicht 15 irgendwie gut aussieht. Aber was ich da sah, tat meinen Augen weh - und meinem Herzen: Die Haut viel zu weiß, der Hals zu lang, die Nase zu groß, das Kinn dafür⁵⁴ fliehend⁵⁵, die Haare stripsig⁵⁶ glatt und hellrot orange, die Bewegungen eckig. Hose und 20 Hemd hatten die Farbe beige. Offenbar hatte er überhaupt keinen Geschmack. Wenigstens ein dunk-

- 48) Sie hat ein Konzertkarten-Abonnement und bekommt immer denselben Platz.
49) der Samt: feines Gewebe, meist aus Baumwolle, mit seidig-weicher, pelzartiger Oberfläche
50) auf etwas zu|steuern: das Steuer des Schiffs so ein|stellen, daß man dorthin kommt
51) riesen...: sehr ...
52) Dünnes Blech scheppert, wenn es herunterfällt.
53) zwangsweise irgendwohin schicken
54) (ironisch): zum Ausgleich dafür
55) zu klein, nicht deutlich hervortretend
56) der Strip, -s: der schmale Streifen, -

les Hemd hätte er anziehen können. Und im Kopf hörte ich den Text seiner Briefe: „Chopin kann man nicht machen, den muß die Seele spielen.“ Das sollte dieser Mensch da geschrieben haben? Hätte
5 ich ihn vorher gesehen, ich hätte ihm - weiß Gott - keine Liebesbriefe geschrieben.

Ich saß wie gelähmt. In der Pause holte er einen Stift und Zettel heraus und notierte sich etwas. Konnte er sich nicht merken, was er mir nachher
10 schreiben wollte? Mein Plan sah eigentlich vor, ihn während der Pause anzusprechen. Jetzt wollte ich nicht mehr. Was sollte ich auch sagen? Du, deine Briefe sind die besten überhaupt, aber weiter wird es nicht gehen, weil ich dich häßlich finde?

15 Wollte ich wirklich, daß es nicht weitergeht? Daß kein Brief mehr kommt, keine „Rohrpost“²⁷, keine Feigenpäckchen, keine Strichmännchen? Würde es möglich sein, mich an sein Aussehen zu gewöhnen? Und wenn ja, wäre das nicht der Anfang vom Ende?
20 Das Gewöhnenmüssen ans Aussehen des anderen? Das Bild, das ich von Henry hatte, war das seiner Seele. Und das fand ich wunderschön.

Als das Konzert zu Ende war, brauchte ich frische Luft und entschied mich, durch den Park
25 nach Hause zu laufen. Obwohl ich an der Garderobe lange auf meinen Mantel warten mußte, verließen wir fast im gleichen Moment das Theater⁵⁷. Er lief

57) In kleineren Städten gibt es keinen Saalbau für Konzerte; sie finden im Theater statt.

genau vor mir. Ich wollte nicht an Zufall glauben. Ob er doch wußte, wer ich war? Einen schönen Gang hatte er, lange Schritte, leicht wiegend, ganz harmonisch. Er schaute nicht zurück. Vielleicht
5 überlegte er, was er im nächsten Brief schreiben würde. Ich lief ihm also nach und bekam Herzklopfen dabei. Zehn Schritte hinter Henry, und er wußte es nicht. Ob er eine schöne Stimme hatte?

„Hallo, guten Abend! Sie waren doch auch in dem
10 Konzert eben, und ich dachte mir, wenn wir schon so einsam durch den Park wandern, könnten wir doch ein Stück zusammen gehen, uns über das Konzert unterhalten zum Beispiel. Und vielleicht könnten Sie mir auch den genaueren Weg zum Platz der Nationen
15 zeigen; ich habe keinen so guten Orientierungssinn.“

Meine Stimme klang wie ein alter Blecheimer⁵², und meine Knie zitterten. Aber ich hatte mich tatsächlich getraut¹⁶, ihn anzusprechen. Und Henry
20 guckte völlig verschreckt⁵⁸. Jetzt ist es aus, dachte ich. Auf⁵⁹ so einen Blödsinn⁶⁰ fällt doch kein Mensch herein!

Er sagte nichts, stand nur da und guckte mich an. „Der Weg ist einfach,“ sagte er dann, „immer
25 geradeaus, rechts durch den Parkeingang in die

58) durch etwas Unerwartetes aus dem Gleichgewicht gebracht, unsicher, orientierungslos

59) auf etwas herein|fallen (ä), ie, a (s.): den Betrug dabei nicht erkennen, a, a

60) blöd (Umgangssprache): dumm

Stadt, dann die Straße bis zum Ende, und auf der linken Seite ist der Platz.“ Seine Stimme klang hart, er schien so versteinert.

Ich fragte, ob ihm das Konzert gefallen hätte.
5 Er sagte, ja, sehr. Und am schönsten fand er Ravel, zum⁶¹ Heulen⁶² schön. Lustig war er überhaupt nicht, gar nicht locker. War der Schock zu groß, daß eine Fremde ihn im Park ansprach?

Der Mond ließ Henrys Gesicht beinahe weiß er-
10 scheinen, aber das Gefühl, neben ihm zu sein, hatte etwas von Nachhausekommen. Wir gingen schweigend, er paßte seine langen Schritte meinen kürzeren an. „Da hinten ist der Platz. Jetzt finden Sie allein weiter. Oder?“

15 Wenn ich jetzt nichts sagte, würde er weg sein, und er würde nicht erfahren, wer ich war. Ich hoffte einfach, daß er hoffte, daß ich noch etwas sagen würde. „Hätten Sie nicht Lust auf ein Glas Wein? Wir könnten doch noch ein wenig plaudern. Was
20 meinen Sie?“ Er lächelte weich: „Ich habe nur eine Katze zu Hause, die auf mich wartet.“

Wir gingen in die Bar des 17stöckigen Hotels mit Blick aufs Wasser. Da gab es Musik und eine Tanzfläche. Ich fühlte die Wärme von Henrys Körper
25 neben mir. Wir setzten uns nahe der Tanzfläche an einen Tisch.

„Haben Sie eine Freundin?“ Ich wurde leicht rot,

61) zum ... schön: so schön, daß man ... möchte
62) heulen: heftig, sehr weinen

als ich die Frage gestellt hatte, und sah in die entgegengesetzte Richtung. „Ja und nein.“ - „Was bedeutet das?“ - „Noch habe ich keine Freundin, aber es könnte sich entwickeln, ist noch alles offen
5 sozusagen.“

Liebesbriefe zählten also nicht. Nicht gesehen hieß für ihn nicht kennen, nicht befreundet sein, nicht geliebt sein. Oder wollte er nur vorsichtig sein? Hatte er Angst, die Nachtbekanntschaft zu
10 verprellen⁶³, wenn er einfach Ja sagte? Wofür hielt er mich? Ich versorgte seine Katze, schickte ihm täglich dicke Eilbriefe⁴⁴ nach Berlin, kaufte für ihn ein, bevor er freitags nach Hause kam, und er sagte, es könnte sein, daß es sich entwickelt!

15 Jetzt wollte ich ihm nicht mehr sagen, daß ich es war, die ihm all ihre geheimsten Gedanken schrieb, die ihm Gute Nacht sagte und Morgensongrüße schickte. Jetzt wollte ich wissen, wie weit er gehen würde. Noch nie hatte ich versucht,
20 jemanden für eine Nacht zu verführen. Was, wenn es schiefging⁶⁴? Was, wenn es passierte? Ich fragte ihn, ob er mit mir tanzen würde.

Er hatte mich mit mir betrogen! Und jetzt war es zu spät zum Lüften von Identitätsgeheimnissen.
25 Auf der Tanzfläche hatte er seinen Arm um meine Taille gelegt. Der Arm war so schön stark gewesen: Am liebsten wäre ich ohnmächtig geworden; dann

63) verprellen: verscheuchen, in die Flucht jagen
64) schief|gehen: nicht gelingen, nicht gut gehen

hätte er beide Arme nehmen müssen!

Ich war einfach mitgegangen in dieses Haus, das ich von außen schon kannte. Ich brauchte ihn nicht zu verführen, er hatte mich verführt. Das Schlimmste aber war, daß er mich wirklich nicht erkannt hat. Es war schön. Und es war zum Heulen⁶²! Der Mond schien durchs Fenster auf alle seine Sommersprossen⁶⁵: auf Rücken, Brust und Beinen. Es war so warm neben Henry, und er hatte mich einfach festgehalten. Irgendwann sagte ich leise, daß ihm dunkle Sachen⁶⁶ besser stehen⁶⁷ würden, und einen Bart könnte ich mir gut vorstellen bei ihm, oder eine Brille.

Er hatte richtig gute Laune am nächsten Morgen, summte vor sich hin, stellte die Kaffeekanne auf den Tisch, und ich dachte daran, daß er gut tanzen konnte: originell und ausgelassen⁶⁸, voller Leidenschaft. Und sein Lachen war laut und kraftvoll, das Gesicht fröhlich und weich und auf eine ganz eigene Art schön. Ich hatte es gestreichelt in der Nacht, und sein Blick war so voller Zartheit und Liebe. Aber so hatte er eine Nachtbekanntschaft angesehen! Nicht mich! Und ich war eine blöde⁶⁰ Kuh und selbst daran schuld: Ich wollte es wissen, nun wußte ich es und wußte gleichzeitig gar nichts

65) Rothaarige haben oft rote Punkte auf der Haut.

66) Kleidungsstücke

67) Was einem steht, paßt zu einem und bewirkt, daß man besser aussieht.

68) ausgelassen (Adjektiv): übermütig, wild und fröhlich

mehr.

Dann war ich einfach gegangen, ohne Auf Wiedersehen zu sagen, völlig durcheinander. Ich schrieb auch keinen Brief mehr. Ich fand keinen Anfang für einen Brief. Aber daß auch er nicht mehr schrieb, das verstand ich nicht. Alles verstand ich nicht mehr. Am fünften Abend setzte ich mich in meinen Flur²¹ vor die Tür und sah den Briefschlitz an. Hatte er mich nun betrogen oder nicht?

Klein Robert kam aus dem Bett und fragte, ob noch kein Männchenbrief wieder da sei. „Nein,“ sagte ich ihm, „es wird auch keiner mehr kommen.“ Ich saß vor der Tür und wartete. Es ist schon eine Gewohnheit, redete ich mir ein, und es wird nachlassen mit der Zeit. Aber ich blieb sitzen, legte mir die Decke über Knie und Füße und dachte mir aus, wie es wäre, wenn es jetzt klingelte.

Als es tatsächlich klingelte, schreckte ich so aus meinem Dösen⁶⁹, daß mir schwindlig wurde beim Aufstehen. Ich öffnete die Tür und hielt die Decke im Arm. Im Flur brannte kein Licht²². Da stand ein dunkler Mann mit schwarzem Hut und hielt einen Strauß gelber Rosen in der einen Hand. Er hatte einen kupferroten Stoppelbart⁷⁰ und lachte:

„Es tut mir leid, ich konnte mich nicht eher melden⁷¹: Der Bart hat länger gedauert, die Brille auch, und ich bin eine halbe Woche herumgelaufen, 69) dösen: im Halbschlaf nicht ganz wach sein
70) mit kurzen Barthaaren: Stoppeln
71) sich bei jemandem melden: zu ihm kommen

bevor ich diesen Mantel gefunden habe. Kannst du dir das vorstellen?“ Dann holte er hinterm Rücken einen beigefarbenen Kuschelhasen⁷² hervor und sagte: „Der ist für Robert.“

5 [Jennert:] Ja, das war also die Geschichte. Die hat tatsächlich gut geendet. Er ist sofort bei mir eingezogen. Wir haben vierhändig gespielt, wir haben den Sohn zusammen betreut und mit ihm gespielt, und der Haushalt war plötzlich so leicht.
10 Alles, was so zu machen war im Haushalt, hat er auch gesehen und einfach getan. Wir haben sogar geheiratet. Das war immer noch sehr schön. Und das war einfach so eine harmonische Zeit, daß es dann wahrscheinlich irgendwann schon zu harmonisch war.
15 Es war so ohne Konflikte. Nichts gab mal einen Streitpunkt oder einen Anlaß zum Sich-Auseinandersetzen⁷³. Es konnte irgendwie nicht so weitergehen. Nicht? Das Leben muß sich ja entwickeln, und da entwickelte sich nichts mehr, ja, so daß
20 es dann (nach einer) nach einem 3/4 Jahr eigentlich vorbei war.

Also für mich⁴ ist es trotzdem noch ('ne) eine wunderschöne Geschichte, immer wieder, auch wenn ich daran denke, oder wenn ich mein Tagebuch angucke, oder (diese) diese kleinen Zettel, die er geschrieben hat. Das sind (wie) so Pralinenstück-

72) das Kuschtier: das weiche Stofftier, -e
73) sich mit jemandem auseinandersetzen: sich mit ihm streiten, i, i

chen⁷⁴, die ich mir behalte - Nicht? -, die ich für mein Leben behalte, und die ich immer gerne anschau. Und dann wird's mir leicht und auch so wohl ums Herz.

5 Das hat so [et]was Harmonisierendes auch heute noch für mich. Und dafür bin ich einfach auch dankbar, daß ich so [et]was mal erlebt habe.

In SWR II¹ „Eckpunkt“ hörten Sie „Intelligenter junger Mann sucht ... - Erinnerungen an eine ungewöhnliche Liebesgeschichte“ von Andrea Jennert, eine Produktion aus dem Jahr 2004³. Das Manuskript zur Sendung finden Sie auch im Internet unter www.swr2.de/eckpunkt.

14. Dezember 2005, 5 - 9 Uhr

15 Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. [Ich wünsche Ihnen] Einen schönen, guten Morgen! [...] Es ist Mittwoch, der 14. 12. Am Mikrophon ist Jochen Spengler. [...] 7.50 Uhr: zehn vor acht. [...] Aus **Mazedonien** berichten Roman Leskowa und Jan
20 Pallokat:

Eine herrschaftliche Villa am Rande der mazedonischen Hauptstadt Skopje: Von hier aus leitete Jürgen Scholz, Polizist aus Rheinland-Pfalz, die **EU-Polizeimission** „Proxima“. Landesweit waren 200
25 mittel- und westeuropäische Polizisten als Bera-

74) die Praline, -n: das gefüllte Schokoladenstückchen, -; das Konfekt

ter und Begleiter der mazedonischen Polizei im Einsatz. Es ging darum, „daß die Polizei in diesem Land lernt, mit den Minderheiten⁷⁵ angemessen umzugehen, und [daß] sie sich auch wiederfinden, die 5 Ethnien⁷⁶, in der Polizei an sich. Es darf keine rein mazedonische, keine rein albanische Polizei geben, sondern es muß ein gutes Miteinander geben, so daß die Polizei auch in allen Bereichen des Landes ihre Aufgabe sachgemäß erfüllen kann und 10 das Vertrauen der Bevölkerung gewinnt.“

Viele Kilometer weiter westlich Richtung Adria [liegt] die Kleinstadt Ohrid⁷⁷, idyllisch⁷⁸ gelegen am gleichnamigen See unweit der Grenze Mazedoniens zu Albanien. Hier gab es vor 4 Jahren keine militärischen Auseinandersetzungen⁷³. Und doch zeigt sich die problematische ethnische⁷⁶ Situation⁷⁵ des Landes hier besonders. Während in Ohrid-Stadt selbst slawische Mazedonen die Mehrheit der Bevölkerung bilden, sind es im Nachbarort Struga 20 Albaner. Vor allem bei ihnen sitzt das Mißtrauen gegenüber der Polizei tief. [...]

Auf Streife⁷⁹ geht die Polizei nun in gemischten Teams mit je einem albanischstämmigen und einem slawischen Beamten. Doch auf der Wache⁸⁰ domi-

75) unter anderm 23 % Albaner und 4 % Türken

76) die Ethnie, -n: die Völkergruppe mit einheitlicher Kultur

77) 140 km südwestlich von Skopje

78) malerisch, romantisch

79) auf Streife gehen, i, a (s.): planmäßige Kontrollgänge machen

niert⁸¹ offenbar immer noch Mazedonisch. Ein Zufallsfund: Als ein Albaner am Empfang nach Unterlagen⁸² fragt, wird er wie selbstverständlich in mazedonisch abgefertigt. Und als wir nachhaken⁸³, 5 gibt es diese Antwort von den Polizisten: „Würden Sie denn in Deutschland mazedonisch reden auf dem Polizeirevier⁸⁰?“ [...]

Aber auch auf albanischer Seite gibt es Vorbehalte⁸⁴ gegen die slawischen Mazedonen, gegen den 10 jungen Staat als solchen, der sich [1991] aus dem zerbrechenden Jugoslawien löste. Beispiel: Nuria Jaku aus der albanisch dominierten⁸¹ Kleinstadt Struga. In der Frauenrechtsorganisation „Aureolia“ kämpft die mazedonische Albanerin mit resoluten⁸⁵ Mitstreiterinnen gegen das Patriarchat⁸⁶, 15 das manche albanische Familienväter noch immer für zeitgemäß halten. Doch wenn es um nationale Fragen geht, z. B. um staatliche Symbole, kennt sie keine Kompromisse. Nicht die mazedonische Staatsflagge, 20 sondern die rote Albanerflagge mit dem schwarzen Doppeladler erkennt sie als die ihre an. [...]

80) die Polizeiwache: das Polizeirevier: das Amtsgebäude der Polizei für ein Revier, einen Bezirk

81) überwiegen, o, o, vor|herrschen, beherrschen

82) Unterlagen (meist im Pl.): die Dokumente, Akten

83) noch einmal genauer nach|fragen, sich eindringlich erkundigen

84) der Vorbehalt, -e: die Einschränkung, -en; das Bedenken, -

85) energisch, tatkräftig

86) (grch.) ho patēr: der Vater; archein: der erste sein, herrschen (hē archē: der Anfang)

Im Rahmenvertrag⁸⁷ von Ohrid ist die heikle⁸⁸ Flaggenfrage so geregelt: Prinzipiell darf die rot-schwarze Fahne Albaniens in von Albanern dominierten⁸¹ Kommunen⁸⁹ wehen, und zwar auch an öffentlichen Gebäuden. Jean-Marc Baratolo, Polizist aus Frankreich, ist im Rahmen des EU-Projekts für die Gegend rund um das Bergstädtchen Kičevo⁹⁰ zuständig, wo viele Albaner leben. Wenn es dort Probleme gibt, ist das nicht allein Sache der Betroffenen, sondern der führenden Personen im Dorf, erzählt er. Wichtig sei, sich darauf einzustellen⁹¹:

„Leute aus der Verwaltung, aus dem Bildungssektor, Schuldirektoren, aber auch religiöse Führer und örtliche Polizisten spielen bei all dem eine Rolle. Sie haben Einfluß in den Kommunen⁸⁹. Beteiligt sind dann auch unsere EU-Polizisten, und gemeinsam versucht man dann, eine Lösung zu finden.“

Viele kennen Vorbehalte⁸⁴ zwischen den Ethnien⁷⁶ auch aus ihren Heimatländern. Was die Probleme hier aber verschärft, sind die vielen, teils schweren Waffen, die noch immer in Mazedonien vagabundieren⁹² - wie auch anderswo auf dem Balkan.

87) Der Friedensvertrag vom 13. 8. 2001 zwischen den albanischen und slawischen Bevölkerungsgruppen Mazedoniens gibt einen Rahmen vor.

88) heikel: knifflig, schwierig, gefährlich

89) die Kommune, -n: die Gemeinde, -n, die Stadt

90) zwischen Ohrid und Skopje, 75 km südwestlich von Skopje

91) sich auf etwas (Akk.) ein|stellen: sich darauf vor|bereiten

92) wie ein Vagabund, ein Landstreicher ohne festen Wohnsitz umher|ziehen, herum|irren

Am internationalen Flughafen Skopje wirkt ein Verbotsschild wie ein schlechter Scherz: „Keine Maschinengewehre in der Flughafenhalle!“, macht das Schild klar. Der scheidende⁹³ „Proxima“-Chef Jürgen Scholz:

„Die Entwaffnung schreitet voran, aber wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß eine Vielzahl von Waffen jederzeit verfügbar ist, und nicht Waffen wie Pistolen, sondern durchaus Kriegswaffen nach unserem deutschen Recht. Es gibt immer wieder Hinweise, daß natürlich grenzübergreifend - Sie kennen die Topographie des Landes - daß grenzüberschreitend dann Nachschub wieder geleistet wird.“

Im gebirgigen Grenzgebiet zum Kosovo⁹⁴, dort, wo es zu den gewaltsamen Aufständen vor 4 Jahren kam, haben sich einige Dörfer der polizeilichen Kontrolle wiederholt entzogen. „Proxima“-Chef Scholz erzählt von einer Straßenkontrolle, die abgebrochen werden mußte, als die Insassen eines Lkws⁹⁵ schwerere Waffen zogen als die Polizei. Nationale Eiferer⁹⁶ nutzen diese Waffen als Droh- und Druckmittel genauso wie gewöhnliche kriminelle Menschen und Drogenhändler, Zuhälter⁹⁷ und

93) scheiden, ie, ie (s.): weg|gehen, i, a (s.)

94) In der südlichen Provinz von Serbien sind 90 % der Bevölkerung Albaner.

95) der Lkw, -s: der Lastkraftwagen, der Laster, -

96) der Eiferer: jemand, der sich fanatisch für eine meist religiöse Idee einsetzt

97) der Zuhälter, -: der Mann, der von dem Geld lebt, das eine oder mehrere Frauen durch Prostitution verdienen

Schmuggler⁹⁸. Die Polizei hat dem organisierten Verbrechen materiell wenig entgegenzusetzen. Manchmal fehlt sogar das Absperrband für den Ort des Verbrechens, erzählen EU-Polizisten vor Ort.

5 „Derart schlecht ausgerüstet, müssen sich Mazedoniens Polizisten gegen Kriminelle und Gewalttäter durchsetzen und zugleich einen grundlegenden Bewußtseinswandel vollziehen“, sagt „Proxima“-Chef Scholz:

10 „Es war ein Land des sogenannten Ostblockes gewesen, und die Polizei war überzentralisiert in den Entscheidungsfindungen. Viele Entscheidungen sind auf ministerieller Ebene getroffen worden, die in unseren Ländern auf der Ebene der Polizei-
15 präsidien getroffen werden. Das zweite [Problem] ist [mangelnde] Selbstverantwortung auf den nachgeordneten Ebenen, unmittelbar verbunden mit dem ersten [Problem]. [Wir mußten erreichen,] daß man Eigeninitiative entwickelt. Und dann der nächste
20 Weg, der zu gehen war, war der Aufbau sehr effektiver Strukturen bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität. Man kann nicht erwarten, daß die Anpassung innerhalb von ein oder zwei Jahren sich vollzieht.“

25 Dies sagte der deutsche Polizist im mazedonischen Einsatz noch vor dem Beschluß der Europäi-

98) schmuggeln: Personen oder Waren illegal in ein Land herein|bringen oder aus einem Land aus|führen, hinaus|bringen

schen Union [vom 9. Dezember], die [„Proxima“-]Mission in ihrer derzeitigen Form zu beenden - nach zwei Jahren⁹⁹. Vor EU-Parlamentariern gestand Scholz nun, er packte seine Koffer schweren Herzens.

5 Die Regierung in Skopje drängte früh auf das Ende der Mission - auch im Bestreben, Normalität zu beweisen. Daß es in den letzten vier Jahren ruhig blieb in Mazedonien, ist keine Selbstverständlichkeit angesichts der Zustände im Land. Ab nächster
10 Woche wird ein Großteil der 200 EU-Polizisten in ihre Heimatländer zurückkehren. An ihre Stelle treten 30 Beamte, die künftig lediglich¹⁰⁰ technische Unterstützung leisten sollen. Daß das Land wieder in den Bürgerkrieg abdriftet¹⁰¹, glaubt
15 zwar kaum jemand vor Ort. Beobachter in Mazedonien aber sagen dennoch - zumindest hinter vorgehaltener Hand -, das Ende von „Proxima“ komme verfrüht¹⁰².

Aus Mazedonien berichteten Roman Leskowa und
20 Jan Pallokat. In 2 Minuten ist es 8.00 Uhr. Dann [hören Sie] die ausführlichen Nachrichten. Um 10 nach acht geht es weiter in den „Informationen am Morgen“: [...] 8.00 Uhr. Die Nachrichten: [...]

99) Geplant war sie zunächst nur für ein Jahr.

100) nur

101) driften (engl.: to drift): treiben, ie, ie (s.): sich ohne eigene Absicht bewegen

102) zu früh (sich verspäten: zu spät kommen)



Teterow, 100 km nördlich von Neuruppin⁸: Die Peter-und-Paul-Kirche ist von 1340. Auf den Marktplatz (links: das Rathaus) kommt neues Pflaster.



Teterow in der Mecklenburgischen Schweiz wurde 1235 gegründet und hat 10 000 Einwohner. Durchs Malchiner Tor von 1350 (auch auf S. 47) kommt man ins 12 km entfernte Malchin. - S. 45: Die Stadtmühle ist seit 1960 nicht mehr in Betrieb. Da ist jetzt das Restaurant Stadtmühle. Am 7. 9. 1999 konnte man da draußen essen. (4 Fotos: Steinberg.)

31. Dezember 2005, 18.00 - 18.13 Uhr

Deutschlandradio Kultur - überall in Deutschland,
in Pirna¹ auf 93,2 [Megahertz]. 18.00 Uhr: die
5 Nachrichten. [...] Bundeskanzlerin **Merkel**² hat zu
gemeinsamen Anstrengungen für eine Erneuerung des
Landes aufgerufen. Ziel müsse es sein, die Bundes-
republik in 10 Jahren wieder an die Spitze Europas
zu bringen, sagte Frau Merkel in ihrer **Neujahrs-**
10 **ansprache**³. Als Hauptaufgabe nannte⁴ sie die Be-
kämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Neujahrsan-
sprache der Bundeskanzlerin können Sie im Wort-
laut im Anschluß an unsere Nachrichten hören. [...] Morgen wechselnd, vielfach auch stark bewölkt mit
15 Höchstwerten zwischen 0 ° und + 4 °, am Rhein zeit-
weise Regen oder Schneeregen. So weit die Meldun-
gen. Es ist 18.03 Uhr. Im Programm von Deutsch-
landradio Kultur folgt nun die Neujahrsansprache
der Bundeskanzlerin Angela Merkel:

20 Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, was kann
man alles in einem Jahr erreichen? Es ist eine gan-

1) 20 km südöstlich von Dresden in der Sächsischen
Schweiz („Schweiz“: Landschaft mit Seen und Wei-
den für Kühe; „Schweizer“: Fachmann für Kühe)

2) Vgl. Nr. 171 (V '95), S. 32; Nr. 207 (V '98),
S. 40 - 50; Nr. 298 (XII '05), 30 und 53 - 57!

3) Vgl. Kohl, Nr. 132 (II '92), S. 44 - 47, und Nr.
180 (II '96), S. 41 - 44; Schröder, Nr. 288 (II
'05), S. 21 - 24; und Bundespräsident Herzog,
Nr. 168 (II '95), S. 16 - 21!

4) nennen, a, a - hier: erwähnen

ze Menge! Wie wäre es, wenn wir uns heute abend das
Ziel setz[t]en, im kommenden Jahr überall noch ein
wenig mehr als bisher zu vollbringen? [...] Das kann
jeder von uns - zu Hause, in der Familie, mit Kin-
5 dern, in der Schule, am Arbeitsplatz, mit Kran-
ken, mit Behinderten, mit bei uns lebenden Auslän-
dern, in Vereinen, in Selbsthilfegruppen, in Bür-
gerinitiativen, in Kirchen und vielem mehr. Und
auch in der Politik.

10 So ist die neue Bundesregierung an die Arbeit
gegangen. Unerreichbare Ziele setzen? Das ist
nicht unsere Art. Unhaltbare Versprechungen ma-
chen? Davon haben Sie zu recht genug. Viele kleine
Schritte gehen, die aber in die richtige Richtung.
15 So haben wir angefangen, und dabei ein Ziel fest
im Blick: unser Land in 10 Jahren wieder an die
Spitze Europas zu führen, und zwar weil jeder von
uns ganz persönlich etwas davon hat. [...] Jeder
kann seinen Beitrag leisten. Und wenn wir auch bei
20 uns zu Hause künftig unsere Probleme in den Griff
bekommen wollen, und zwar auch das Problem Nr. 1
- das ist ohne Zweifel die erschreckend hohe Ar-
beitslosigkeit -, dann müssen wir noch mehr als
bisher tun. Genau das hat sich meine Regierung
25 vorgenommen. [...]

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, ich möchte,
daß Sie Ihre Ideen für sich und Ihre Familien ver-
wirklichen können. Deutschland ist das Land der
Ideen. Aber von unseren Ideen leben - das können



wir nur, wenn wir sie auch in die Tat umsetzen. Überraschen wir uns damit, was möglich ist! Fangen wir einfach an - ab morgen früh!

Heute abend aber feiern wir erst einmal, oder
5 wir sind mit den Menschen zusammen, die unsere Hilfe, ein liebendes Wort brauchen oder die umgekehrt uns Zuspruch und Trost geben. Ich wünsche Ihnen ein gutes, ein erfülltes und ein gesegnetes neues Jahr 2006.

10 Sie hörten die Neujahrsansprache von Bundeskanzlerin Angela Merkel.

29. Dezember 2005, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit Oliver Thoma. [Ich wünsche Ihnen einen] schönen,



Wustrauer Dorfkirche

15 guten Morgen. [...] [Es ist] 10 Minuten vor acht: die Zeit fürs „Podium“⁵ im Deutschlandfunk. Jetzt um die Weihnachtstage haben Pfarrer, Pastoren, alle Kirchenleute eigentlich richtig Streß - auf dem Land „mal“⁶ richtig Streß. Das würden allerdings nur Städter sagen, die keine Ahnung
20 haben. Die Realität ist nämlich anders. **Landpfarrerin** Rose Möllhoff-Mülius zum Beispiel hat das ganze Jahr richtig gut zu tun. Sie lebt in Wustrau⁷ bei Neuruppin⁸, und sie ist insgesamt aber für elf Gemeinden⁹ zuständig und deswegen **ständig unterwegs**. Und Sebastian Engelbrecht war mit ihr unterwegs:

Pfarrerin Rose Möllhoff-Mülius, eine schmale Frau mit blassem Gesicht, tritt vor die Tür des Pfarrhauses von Wustrau: ein idyllisches^{A78} Dorf

- 5) der erhöhte Platz für den Redner - hier: ein besonders hervorgehobener Teil der Sendung
- 6) ausnahmsweise mal (zur Weihnachtszeit)
- 7) Das ist ein großes Dorf mit 1 200 Einwohnern.
- 8) eine Kleinstadt mit 32 000 Einwohnern 70 km nordwestlich von Berlin im Bundesland Brandenburg
- 9) die Gemeinde, -n - hier: die Organisation der Gläubigen in einem Amtsbezirk der Kirche

am Ruppiner See, 70 km nordwestlich von Berlin. Sie steigt in ihren blauen japanischen Mittelklasse-Wagen. Im Jahr fährt sie 30 000 km über die Landstraßen von Wustrau nach Walchow, Langen, 5 Protzen, Radensleben, Gnewikow, Buskow, Lichtenberg, Nietwerder, Karwe und Stöffin¹⁰. In jedem Ort steht eine Dorfkirche, wartet eine Gemeinde⁹ auf Besuch, Seelsorge und Gottesdienste. In allen elf Gemeinden gibt es einen Frauenkreis. Um 14 Uhr 10 treffen sich die Walchower Frauen bei Frau Batz:

„[Ich geh'] einfach durch. Ja?“ - Frau Batz, eine resolute^{A85}, mütterliche Kleinbäuerin steht schon in der Tür des einstöckigen grauen Hauses an der Hauptstraße. Pfarrerin Möllhoff-Mülius 15 nimmt an der Kaffeetafel¹¹ Platz. - „[Das] sieht ja schön aus!“

Frau Batz und Frau Rabsch sind enttäuscht von der Landeskirche. „Eine Pfarrerin für elf Gemeinden“, findet Frau Batz, „das geht einfach nicht!“ 20 Selten hat Möllhoff-Mülius Zeit für den Frauenkreis von Walchow, und höchstens einmal im Monat hält sie sonntags Gottesdienst in der Dorfkirche. [...]

„Ich denke, wir müssen an dem Punkt der Bewe- 25 gung¹² noch ordentlich auch ein bißchen weiterar-

10) Wie bei Berlin wird das I betont.

11) der schön gedeckte Tisch zum Kaffeetrinken

12) Sie meint, die Leute müßten beweglicher werden und zu ihr in die Kirche kommen, aber bei den Älteren werde es wohl dabei bleiben, daß sie verlangen, daß sie in ihre Dorfkirche kommt.

beiten, daß das mindestens auch in (die) [der] Generation der 40- bis 60jährigen in den Köpfen sich ein bißchen mehr verankert¹³, daß sie dann nicht nur sagen also: Ich fahre zum Einkaufen. Ich fahre zum 5 Arzt. Ich fahre ins Kino und fahr' meine Kinder auch noch zur Musikschule und wo überall hin, aber wenn [die] Kirche [et]was möchte, dann möcht' ich's vor Ort¹⁴ haben: Also dann ... Da müssen wir noch üben¹² miteinander.“

10 16 Uhr: Vor dem Pfarrhaus in Wustrau warten schon drei blonde 13jährige Mädchen auf den Konfirmanden¹⁵-Unterricht: Kathlen aus Radensleben, Anne aus Karwe und Vicky aus Wustrau. Kathlen und Anne werden extra von den Eltern nach Wustrau ge- 15 fahren. Nur Vicky hat einen kurzen Weg zum Unterricht.

„Wo ein Mensch Vertrauen gibt, nicht nur an sich selber denkt, fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.“¹⁶

20 Die Pfarrerin hat eine Kerze angezündet. Gelbes warmes Licht erfüllt den Raum. Rose Möllhoff-Mülius verteilt Punkte¹⁷ für Gottesdienst-Besu-

13) etwas verankern: es mit einem Anker fest|machen; sich verankern - hier: fest, beständig, selbstverständlich werden

14) hier: direkt am Wohnort

15) der Konfirmand, -en: das Kind, das sich auf die Konfirmation vorbereitet: die Aufnahme als Gemeindemitglied in die evangelische Kirche durch die Bestätigung (lat. confirmatio) der Taufe

16) vor allem gesungen bei Trauungen (Hochzeiten) in evangelisch-lutherischen Kirchen

che. Heute will sie mit den Dreien einen Gottesdienst vorbereiten.

„Was ist denn Liturgie? Oder Lit..., Litur...?“
- „Liturgie ist im Grunde - erstmal in Grob¹⁸ gesagt
5 - der Ablauf eines Gottesdienstes.“

„Also wir haben da mal angefangen mit sieben
[Konfirmanden¹⁵]. Einer ist weggezogen, zwei sind
[aus der Kirche] ausgetreten, einer macht jetzt
[weiter] in Neuruppin⁸. Der geht jetzt aufs evan-
10 gelische Gymnasium. Der macht da gleich Konfirman-
den-Unterricht, ja. Einer hat schon (Jugendwei-
he¹⁹) Konfirmation¹⁵ gehabt. Und, ja, nun sind wir
nur drei.“

Vicky spürt, daß ihre Pfarrerin überlastet ist,
15 seit sie sich um elf Dörfer und 1 500 Gemein-
demitglieder kümmern muß. Als sie 1993 in die Gegend
kam, war sie für Wustrau, Langen und Buskow zu-
ständig. 2003 kamen Walchow, Protzen und Stöffin¹⁰
dazu. Vor einem Jahr wuchs ihr Gebiet noch einmal
20 um (sechs) [fünf] Orte: Radensleben, Nietwerder,
Lichtenberg, Gnewikow und Karwe.²⁰

Nach dem Unterricht setzt sich Möllhoff-Mülius
ins Auto, fährt 50 km in einen Vorort von Berlin,
wo sie und ihr Mann ein Haus haben, das Refugium²¹

17) Wer nicht zum Gottesdienst gekommen ist, be-
kommt keinen.

18) in Grob: ganz einfach, undifferenziert

19) in der DDR als Ersatz für die Konfirmation
propagiert (Nr. 111, S. 40 - 44; 221, 9 - 13!)

20) Die Kirche hat nicht mehr genug Geld für Pfar-
rer. Vgl. Nr. 298 (XII '05), S. 17 - 29!

des Ehepaars.²² Wochenende, Freizeit: Das haben
die beiden so gut wie nie. Am Sonnabend schreibt
sie ihre Predigt, und Sonntag ist der Hauptar-
beitstag.

5 An diesem Sonntag stehen drei Gottesdienste auf
dem Programm, der erste um 9 Uhr in Protzen. Die
Kirche, gebaut aus märkischem²³ Feldstein²⁴ ist
eiskalt. Beim Singen trübt der eigene Hauch²⁵ den
Blick ins Gesangbuch.

10 10.22 Uhr. Auf dem Weg zum zweiten Gottesdienst
um 10.30 Uhr in Radensleben wird die Zeit knapp²⁶.
Rose Möllhoff-Mülius - immer noch im Talar²⁷ - rast²⁸
mit Tempo 110 [km/h] in Richtung Radensleben. Für
die 14 km hat sie 8 Minuten.

15 „Es ist heute ein bißchen arg²⁹ knapp. Also, es³⁰
hängt ja immer da dran(, wie man [mit der Zeit
hinkommt]): Hab' ich 'nen Organisten? Hab' ich

21) die Zuflucht, der Ort, an den man sich zum
Ausruhen zurück|zieht (fugere, lat.: fliehen)

22) Normalerweise sollte der Pfarrer im Pfarrhaus
wohnen und immer erreichbar sein.

23) die Mark [Brandenburg]: das Grenzgebiet,
Grenzland [im Osten zu Polen]

24) Da Brandenburg in einem ehemaligen Urstromtal
liegt, findet man dort auf den Feldern viele
Feldsteine als Ablagerung von den eiszeit-
lichen Gletschern.

25) Der Atem wird zu Nebel.

26) Was knapp ist, davon gibt es zu wenig.

27) die Amtstracht von Geistlichen: ein weites,
langes schwarzes Gewand in Kimonoform

28) sehr schnell fahren

29) arg (ziemlich negativ gebraucht): sehr

30) wieviel Zeit bleibt (Mit Orgelspiel dauert der
Gottesdienst länger; dann wird es später.)

keinen? In Protzen hatt' ich 'nen heute. (In ...)
In Radensleben werd' ich jetzt auch gleich je-
manden haben, und zwar den ... [Der] Pfarrer im
Ruhestand, der dort früher tätig war, wird die
5 Orgel spielen. Und das ist ja dann auch schon
nochmal länger - nicht? -, wenn man musikalische
Gestaltung mit [im Gottesdienst] hat.“

Nach dem Gottesdienst zählt eine Glöcknerin³¹
mit der Pfarrerin das Kollektengeld³². „Seit acht
10 Jahren“, sagt sie, „gehört sie zum Gemeindegir-
chenrat³³ von Radensleben.“

[Die Glöcknerin:] „Für so 'ne kleine schmale
Frau ist es sehr viel Arbeit, aber sie packt³⁴ es.
Also [das] müssen wir einfach mal so sagen: Es ist
15 enorm³⁵, was sie leistet. Überall³⁶ geht's natür-
lich nicht. Es werden mehrere Dörfer dann immer
zusammengenommen. Das ist zum Beispiel [so]: Jetzt
in Radensleben sind die Gemeinden Lichtenberg,
Nietwerder, Karwe, Gnewikow [auch dabei]. Da muß
20 man sich dann eben ein bißchen zusammenschließen.“

Der letzte Gottesdienst beginnt um 14 Uhr in
Wustrau⁷, dem Wohnort²² der Pfarrerin. [Es ist] 14
Uhr. Die Kirche von Wustrau ist fast voll. 50 Be-
sucher sind gekommen. Zum dritten Mal dieselben

31) Sie läutet die Glocken.

32) im Gottesdienst für einen guten Zweck gesam-
meltes Geld (colligere, lat.: sammeln)

33) von den Gläubigen gewählte Vertretung

34) hier: schaffen, gut bewältigen, meistern

35) Was enorm ist, geht über die Norm hinaus.

36) in allen Dorfkirchen zu predigen

Lieder, dieselben Gebete, dieselbe Predigt: „Ja,
das Leben, unser je eigenes Leben(, es) ist be-
grenzt. Es gibt ein Zuspät.“

Nach dem Gottesdienst versammelt sich im Mit-
5 telgang der Kirche die Familie der Pfarrerin. Ihr
Mann, Martin Möllhoff-Mülius, Jurist aus Berlin,
ein gepflegter grauhaariger Mann in den 40ern,
freut sich auf ein paar ungestörte Stunden beim
Kaffee:

10 „Mit elf Gemeinden sieht man die Frau wenig. Das
ist klar. Das läßt sich aber nicht vermeiden. Und
ja, man sagt in Brandenburg: Dienst ist Dienst und
Schnaps ist Schnaps.³⁷ Es ist eben Dienst. Na-
türlich sind elf Gemeinden meines Erachtens³⁸ zu
15 viel. Das ist der Finanzknappheit²⁶ der Landeskir-
che²⁰ (geschadet oder) geschuldet³⁹. Ob das auf
Dauer richtig ist und auf Dauer gut geht, wage ich
sehr zu bezweifeln.“ [...]

Mit der Landpfarrerin unterwegs in Wustrau bei
20 Neuruppin⁸: Eine Reportage von Sebastian Engel-
brecht war das. Zwei Minuten vor acht ist es.

6. Januar 2006, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Heute
ist Freitag, der 6. Januar. Jochen Spengler ist am

37) Arbeit und Privatvergnügen sind zweierlei.

38) meines Erachtens: meiner Meinung nach

39) A ist B geschuldet: B ist an A schuld; ohne B
wäre es nicht zu A gekommen.

Mikrofon. Guten Morgen! [...] [Es ist] 10 vor acht. [Hier ist] der Deutschlandfunk mit den „Informationen am Morgen“. Angesichts galoppierender Preise für Heizöl und Erdgas orientieren sich 5 viele Verbraucher neu. Viele, die es sich leisten⁴⁰ können, setzen sich Sonnenkollektoren aufs Dach. Andere schaffen sich Holzkaminöfen an. Reißenden Absatz⁴¹ finden Heizkessel⁴², in denen gepreßte Holzstückchen, sogenannte Pellets⁴³, um- 10 weltfreundlich verfeuert⁴⁴ werden, und auch Erdwärme⁴⁵ wird zunehmend genutzt. Und dann gibt es da immer noch die Kohle. Es sind nicht mehr viele Bürger, die **mit Kohle heizen**. In **Berlin** beispielsweise gibt es heute nur noch rund 50 000 Haushalte, die von **Kohlehändlern** beliefert werden. Und wer, wie unsere Kollegin Mandy Schielke, einmal einen Kohlehändler bei seiner Arbeit begleitet hat, dem vergeht jeder Anflug⁴⁶ von Neid auf diesen Job, und der kann sich schon deswegen ein Zurück 20 zur Kohle wohl kaum vorstellen.

Ein feuchtkalter Morgen, kurz nach 6 [Uhr]. Es ist noch dunkel. Arndt Teiche muß sich beeilen. Er ist Kohlehändler⁴⁷. Neben dem S-Bahnhof

- 40) sich etwas leisten können: Geld dafür haben
- 41) Was reißenden Absatz findet, wird in großen Mengen schnell verkauft: Darum reißt man sich.
- 42) Darin wird Dampf für die Zentralheizung erzeugt: normalerweise mit Koks oder Heizöl.
- 43) (englisch): Kügelchen
- 44) zum Feuern, Heizen verwenden: verbrennen, a, a
- 45) Vgl. Nr. 239 (I 2001), S. 17 - 20!
- 46) die Andeutung, die Spur

Greifswalder Straße⁴⁸ lädt der 42jährige die Fracht für den Vormittag auf. Licht kommt nur von den Scheinwerfern des Gabelstaplers⁴⁹. Helmut Braun, Teiches Chef und Schwiegervater, hebt mit dem 5 Stapler⁴⁹ die Kohlenpakete⁴⁷ auf die Lkw^{A95}-Lade- fläche. 5 t müssen rauf: Braunkohle, Typ „Rekord“, aus der Lausitz⁵⁰. Arndt Teiche, dessen Haare am Hinterkopf bis zum Rücken reichen, schleift⁵¹ Koks-Säcke zum Laster^{A95}:

10 „1 t Tschechenkohle⁵² und das Holz brauchen wir noch.“ Arndt - in Jeans und abgetragenen⁵³ Pulli - sieht frisch aus, tatkräftig: „Auf geht's! Ab in die Zillestraße⁵⁴!“

„Knapp 50 000 Haushalte heizen in Berlin noch 15 mit Kohlen⁴⁷“, erzählt Teiche, während er die Fahrbahn wechselt. 1990 waren es fast zehnmal so viele. Der Brennstoffhandel Helmut Braun hat in Berlin und Brandenburg etwa 7 000 Kunden - noch. Die Leute drehen eben lieber an der Zentralheizung. Er selbst

- 20
- 47) Hier ist nicht Kohle einfach nur als Heizmittel gemeint; hier wird an die Kohlenen gedacht, die transportiert werden müssen.
 - 48) im Ostberliner Bezirk Prenzlauer Berg
 - 49) stapeln: mehrere gleiche Dinge so aufeinanderlegen, daß ein Stapel entsteht, auf|schichten
 - 50) die Region im Osten Deutschlands zwischen der Spree und der Neiße (Vgl. Nr. 273, S. 27 - 30 und die Fotos auf S. 1, 2 und 31!)
 - 51) schleifen (nicht: schleifen, i, i: schärfen): etwas Schweres ziehen, o, o
 - 52) aus Tschechien importierte Kohle
 - 53) schon so lange getragen, daß der Pullover abge-nutzt, nicht mehr schön aussieht
 - 54) im Westberliner Bezirk Charlottenburg



übrigens auch. Teiche grinst⁵⁵. Bis zur Wende⁵⁶ hat er nur im [Bezirk] Prenzlauer Berg⁴⁸ ausgeliefert:

„Na ja, da ist halt so viel modernisiert worden, daß es da weniger Kohlen[öfen] gibt mitunter⁵⁷ bald als in Charlottenburg. War das vor [10 Jahren]? Vor zehn Jahren konnte man in Prenzlauer Berg ..., da hätten wir eine ganze Woche in einer Straße liefern können, weil ja jeder Kohlen[öfen] hatte. Das ist alles weg. Da ist gar keiner⁵⁸ mehr.“

10 Deshalb ist er für den Brennstoffhandel seines Schwiegervaters jetzt in ganz Berlin unterwegs, fährt auch ins Umland⁵⁹: Strausberg, Potsdam, bis

- 55) das Gesicht wie zu einem Lächeln verziehen, o, o (Er selber hat womöglich Gasheizung!)
 56) bis zur Wirtschaftsunion vom 1. Juli 1990
 57) manchmal, ab und zu, teilweise
 58) niemand, der noch Kohlen braucht
 59) hier: die Umgebung von Berlin: das Bundesland Brandenburg

nach Pasewalk⁶⁰.

Lieferung in Charlottenburg, Zillestraße:
 „Ja?“ - „Kohlen!“ - „Ich komme!“ - „Ja.“

Diesmal Braunkohle: 44 Briketts⁶¹ sind mit 5 schwarzem Plastikband zu Paketen geschnürt. Pro⁶² Paket 25 kg. Eilig lädt Teiche zwei Bündel auf seinen schmalen Rücken. Es muß schnell gehen. Ansonsten lohnt es sich nicht. Kohlenhändler arbeiten gegen die Zeit: gegen die Uhr und gegen den
 10 Fortschritt. Der niedrige Keller im Hinterhof, in den die Kohlenpakete sollen, ist feucht, kalt. Eine kleine Deckenlampe wirft fahles⁶³ Licht in den Kellerflur. Im Keller selbst ist keine Lampe und eigentlich auch gar kein Platz für Kohlen.

15 „Ja, so sieht das dann aus. Und dann sollst du hier 26 Pakete rinbauen⁶⁴. Mann, Mann, Mann!⁶⁵ So! Na.“

20 Halb neun schon! Schnell [et]was trinken! Weiter geht's. Nächster Kunde: Familie Mohr in Tiergarten⁶⁶. Die Kohlen müssen hoch in die Wohnung auf den Balkon. Arndt Teiche kommt schnaufend⁶⁷ die Treppe hinauf. Haare und Pulli sind naßge-

- 60) 100 km nordöstlich von Berlin im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern
 61) das Brikett, -s: in viereckige oder ovale Form gepreßte Braunkohle
 62) (lateinisch): für, je
 63) blaß, bleich, farblos, gedämpft
 64) hinein|bringen und zu Stapeln⁴⁹ auf|bauen
 65) Ausruf: Das ist ja fast unmöglich!
 66) Das ist ein Bezirk im Stadtzentrum.
 67) schnaufen: heftig atmen, außer Atem sein



schwitzt. An seiner Schläfe zeigt sich eine dicke Ader. Noch dreimal muß der 42jährige nach oben. Dann ist die Lieferung fertig. Er hält durch, ohne Pause. Die Füße werden immer schwerer, schleifen⁶⁸ über die Dielen⁶⁹. Rauchend, stumm sitzt das Ehepaar Mohr auf dem braunen Kordsofa⁷⁰ im Wohnzimmer. Ihre Blicke folgen dem Kohlenhändler in Richtung Balkon: „Na, paß schön auf, daß kein Unfall passiert!“ - „Nein, nein!“ - „Nicht, daß Sie vom Balkon fliegen!“

Wenigstens lohnt sich die Schlepperei³¹. Wenn die Kohlen nach oben gebracht werden, gibt es zusätzlich Treppengeld: 2 Euro pro⁶² Zentner⁷¹ pro

68) Was schleift, hat Bodenkontakt, als wenn es geschleift⁵¹ würde.

69) die Diele, -n: das lange Brett, -er (Der Fußboden besteht hier aus Dielen.)

70) der Kord: strapazierfähiges Gewebe mit dichten, schnurartigen Rippen

Stockwerk. „So, mit Treppengeld bekomm' ich dann 237,50 [Euro].“ - „Gut.“

„Es gibt eben Kunden, mit denen redet man nicht mal ein Wort. Die machen den Keller auf, bezahlen 5 und [sagen] ‚Danke. Das war's.‘ Und dann hat man ja Kunden, wo man zwei-, dreimal im Jahr ist, und da liefert man seit zehn Jahren. Da spricht man über die Familie, über Politik, über alles. Das ist querbeet⁷².“

10 Harzer Straße in Treptow⁷³. Die Hofeinfahrt ist zu eng. Arndt Teiche versucht, trotzdem durchzukommen, klappt die Seitenspiegel ein, beginnt zu rangieren⁷⁴. Gelenkig⁷⁵ klettert er seitlich aus dem Fahrerhaus. Kritisch prüft er den Platz für die 15 Seitenklappen rechts, links. Der Wind bläst ihm durch die Haare. Wieder rein ins Fahrerhaus. Er kommt durch. 1 1/2 t „Rekord“-Kohle müssen in den Keller des Mietshauses, von dem der Putz⁷⁶ abbröckelt⁷⁷.

20 Mittagszeit - heute: asiatisches Gemüse mit Hühnchen: „Hallo! Einmal die [Nummer] 20 zum Mit-

71) 1 Zentner = 100 Pfund = 50 kg

72) ganz unterschiedlich (Im Garten wächst auf jedem Beet etwas anderes.)

73) Das ist ein Ostberliner Bezirk.

74) rangieren: meist: Eisenbahnwagen auf ein anderes Gleis schieben, o, o

75) zu geschickten, flinken Bewegungen fähig, beweglich

76) (nur im Sg.): die Mischung aus Sand, Wasser und Gips zum Verputzen der Fassade

77) der Brocken, -: das kleine Stück; ab|bröckeln: in kleinen Stücken ab|fallen (ä), ie, a (s.)

nehmen bitte!“ - „Einmal 20 zum Mitnehmen?“ - „Ja.“

Gegessen wird grundsätzlich nicht im Schnellrestaurant, sondern im Lkw^{A95}.

„Wenn ich mich jetzt da hinsetze, und ein Fremder kommt und sagt: ‚Mein Gott, was ist das für ein Penner⁷⁸!‘ ...⁷⁹ Ja, ich meine, das weiß ja kaum einer, daß ich halt eben 'n Kohlenarbeiter⁴⁷ [bin]. So [et]was gibt's ja kaum noch. Sondern man sieht eben dann aus wie so'n Strauchdieb⁸⁰.“

Teiche klappt das Lenkrad nach oben, bis es waagrecht über seinem Schoß steht. Auf das Kunststoffrad kommt ein zerfledderter⁸¹ Straßenatlas, darauf das Essen in [einer] Alu[minium]-Form. Über den Schweißgeruch in der Kabine legt sich der Duft von gegartem⁸² Gemüse und Sojasoße. Jetzt noch 1 t in Treptow⁷³ abladen, dann zurück zum Kohlehandel, nachladen für eine Fuhre⁸³ nach Brandenburg!

Unterwegs mit einem Kohlehändler in Berlin: Das war eine Reportage von Mandy Schielke. Es ist 3 Minuten vor acht: 7.57 Uhr. Um acht [folgen] die Nachrichten, und wir hören uns, sofern Sie mögen, wieder gegen zehn nach acht.

78) jemand, der schmutzig aussieht und vielleicht auf einer Parkbank „pennt“ (schläft)

79) Im Restaurant wäre ihm das dann unangenehm.

80) der Dieb, der sich hinter Sträuchern versteckt, so daß seine Kleidung kaputt ist

81) durch häufigen Gebrauch stark abgenutzt

82) garen: Fleisch, Gemüse o. ä. durch Kochen, Braten o. ä. gar (weich) machen

83) die Fuhre, -n: die Ladung, die man auf einmal fährt (transportiert)

1. Mai 1989, 18.00 - 18.30 Uhr⁸⁴

Rias I⁸⁵: „Abend-Report“. Guten Abend, meine Damen und Herren! Herzlich willkommen zu 30 Minuten Politik! Durch die Sendung führt Sie Ulrich Wolter.

Bevor wir zu unseren Berichten kommen, [hören Sie] Schlagzeilen⁸⁶ der Nachrichtenredaktion: 600 000⁸⁷ auf **Kundgebungen zum Ersten Mai**⁸⁸: Auf den verschiedenen Veranstaltungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes⁸⁹ forderten Redner heute eine stärkere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ein soziales Europa. [...] Festnahmen in Ost-Berlin und Prag: In beiden Städten ging⁹⁰ die Polizei gegen Personen vor, die am Rande offizieller Mai-Kundgebungen Transparente⁹¹ mit eigenen Forderungen zeigen wollten. DDR-Führung kritisiert Kirchentreffen⁸⁶: Als Belastung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche ist von dem zuständigen DDR-Staatssekretär Löffler die Forderung der ökumenischen⁹² Versammlung in Dresden nach mehr Demo-

84) Nr. **100** (Juni 1989), Seite A (S. 1 - 13)

85) erstes Programm Rundfunk im amerikanischen Sektor von Berlin,

86) die Schlagzeile, -n: die knapp formulierte, dick gedruckte Zeitungsüberschrift auf S. 1

87) Diese Zahl bezieht sich nur auf das Gebiet der alten Bundesrepublik (bis 2. 10. 1990).

88) In Deutschland ist der 1. 5. ein Feiertag. Vgl. Nr. 76 (VI '87), S. 5 - 7 und 16 - 20!

89) Den DGB bildeten fast alle Gewerkschaften, die es in der alten Bundesrepublik gab.

90) gegen jemanden vor|gehen: etwas gegen ihn tun, gegen ihn ein|schreiten, i, i

91) das Transparent, -e: das Spruchband, -er

kratie, mehr Offenheit und mehr Rechtsstaatlichkeit bezeichnet worden. [...] So weit die Schlagzeilen⁸⁶. Die nächsten Nachrichten [folgen] um 18.30 Uhr. [...]

5 Die Kundgebungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes⁸⁹ zum **Tag der Arbeit**⁸⁸ fanden diesmal unter dem Motto „Für ein soziales Europa“ statt. Nach Angaben des DGB folgten in der Bundesrepublik rund 610 000 Menschen⁸⁷ dem Ruf⁹³ der Gewerkschaften.
10 Die Gewerkschaftsführer verlangten unter anderem weitere⁹⁴ Kurskorrekturen in der Bonner⁹⁵ Regierungspolitik. Auf der zentralen Kundgebung des DGB in Recklinghausen⁹⁶ warf dessen Vorsitzender, Ernst Breit, der Bundesregierung vor, im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gescheitert⁹⁷ zu sein.
15 Dazu Informationen von Rüdiger Malfeld: [...]

Sozialer Fortschritt in Europa: Dazu gehöre an vorderster Stelle der Abbau der Arbeitslosigkeit. 16 000 000 Menschen seien es in der Europäischen
20 Gemeinschaft⁹⁸, über 2 000 000⁸⁷ in der Bundesrepublik Deutschland, die vergeblich einen Arbeits-

92) die Ökumene: das Zusammenwirken von Christen verschiedener Konfessionen (evangelisch, ...)

93) dem Aufruf, zu einer DGB-Kundgebung zu kommen

94) Bundeskanzler Kohl hatte in seiner Regierungserklärung vom 17. 4. 1989 schon einige Korrekturen angekündigt, z. B. bei den Steuern.

95) Von 1949 bis 1998 war Bonn die Hauptstadt.

96) im Ruhrgebiet, 20 km nordwestlich von Dortmund

97) scheitern: keinen Erfolg haben, schlimm enden (Vgl. Anmerkung A 64 auf Seite 20!)

98) Aus der EG ist 1991 durch den Vertrag von Maastricht die Europäische Union geworden.

platz suchten. Dieses Problem werde zum Teil totgeschwiegen, zum Teil verharmlost⁹⁹ und zum Teil statistisch wegdefiniert¹⁰⁰, kritisierte Breit in Recklinghausen⁹⁶. Die Bundesregierung habe es bislang nicht geschafft, dieses Problem zu lösen, sagte der DGB-Bundesvorsitzende, der weitere Arbeitszeitverkürzungen und ein Beschäftigungsprogramm¹⁰¹ forderte. [...]

In Ost-Berlin hat die Kundgebung als sogenannte „Kampf-Demonstration“ auf der Karl-Marx-Allee¹⁰² unter großen Sicherheitsvorkehrungen¹⁰³ stattgefunden. Hunderttausende marschierten an der Ehrentribüne vorbei, auf der - mit Staats- und Parteichef Honecker an der Spitze - die führenden
10 SED¹⁰⁴-Politiker Aufstellung¹⁰⁵ genommen hatten.
15 Aus Ost-Berlin meldet sich Hartwig Heber:

Es war das gewohnte Bild rund um den Alexanderplatz zum 1. Mai. Stundenlang zogen winkende Menschen an der großen Tribüne auf der Karl-Marx-Allee¹⁰² vorbei, auf der traditionsgemäß das SED-Politbüro Aufstellung¹⁰⁵ genommen hatte, mit einem gleichfalls unermüdlich winkenden Erich Honecker

99) harmlos: arglos, friedlich, unschädlich

100) Die Zahl der Arbeitslosen hängt davon ab, wie man definiert, wer als „arbeitslos“ gilt.

101) für vom Staat bezahlte Arbeit

102) 1952 - 1960 als Stalinallee erbaut, beginnt am Alexanderplatz; nach 2 km: Frankfurter Allee (Fotos: Nr. 199, S. 1/2!)

103) die Vorkehrung: die vorsorgliche Maßnahme, -n

104) Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands war die kommunistische Partei der DDR.

105) Aufstellung nehmen: sich auf|stellen

an der Spitze. Der SED-Chef hatte zunächst angegriffen gewirkt¹⁰⁶, schien dann aber von Minute zu Minute straffer¹⁰⁷ zu werden. Nur einer aus der politischen Führung fehlte diesmal zur Großdemonstration: Günter Schabowski¹⁰⁸, der Spitzenmann der Ost-Berliner Parteiorganisation, hatte offenbar andere Verpflichtungen.

Wie in den anderen großen Städten der DDR waren auch in Ost-Berlin die Hausfassaden fahnengeschmückt. Selbst das luxuriöse Grand-Hotel¹⁰⁹ empfing seine Devisenkundschaft mit sozialistischem Dekor. Über dem Eingang und auf dem Dachfirst¹¹⁰ wehte es in rot¹¹¹ sowie in schwarz-rot-gold mit dem DDR-Emblem. Auch die Hunderttausende im Marschzug hatten „Winkelemente“, wie das offiziell heißt, in der Hand: Papierfähnchen, Plastiknelken, auf Stäben montierte Papiertauben mit bunten Bändern und natürlich auch die üblichen Spruchtafeln oder Transparente⁹¹ mit Bekenntnissen zu neuen Arbeitsleistungen, zur sozialistischen Politik oder

106) Er hatte etwas müde ausgesehen.

107) straff: gespannt, aufrecht, in strammer Haltung

108) Vgl. Nr. 154, S. 33 - 36, zum 9. 11. 1989!

109) Das war ein „Valuta-Hotel“, in dem man die Übernachtung nur mit Westgeld (Valuta oder Devisen) bezahlen konnte.

110) der First, -e: die oberste, horizontale Kante des Dachs

111) Rot ist die Farbe der Kommunisten. Die Farben der Bundesrepublik und der DDR sind Schwarz-Rot-Gold. Die DDR verwendete als Emblem Hammer und Zirkel (Arbeiter und Intelligenz).

zur Partei.

Ins Bild der Fernsehdirektübertragung kamen immer wieder Mütter mit Kindern oder glücklich lachende Familien. Der politischen Führung auf der Tribüne sollte das schiere¹¹² Bild der Lebensfreude und des Optimismus vermittelt werden. So hatte es auch der Chef des DDR-Gewerkschaftsbundes FDGB¹¹³, Harry Tisch, in seiner traditionellen Mai-Ansprache dargestellt. Im 40sten Jahr ihres Bestehens zeige sich die DDR als ein „blühendes Land“, und wie ein Kompaß weise das Programm der SED den richtigen Weg zu einem Leben in Sicherheit und Geborgenheit¹¹⁴. Von Veränderung war erwartungsgemäß in der Rede nichts zu hören:

„In 40 Jahren entstand in der DDR eine Gesellschaftsordnung mit wahrhaft menschlichem Antlitz¹¹⁵. Daran können auch jene nichts ändern, die ihre Angriffe gegen die politische Stabilität und Ausstrahlungskraft unserer Republik richten. Weder der Provokationen noch Verleumdungen¹¹⁶ der Gegner des Sozialismus werden uns hindern, unseren Staat Schritt für Schritt weiter zu stärken - als ein[en] Eckpfeiler¹¹⁷ des Friedens in Europa.“

Nicht nur bei den vorher offiziell ausgegebenen politischen Losungen¹¹⁸, auch in der Ansprache von

112) rein, klar, unvermischt

113) „Freier Deutscher Gewerkschaftsbund“ der DDR

114) geborgen (Adjektiv): geschützt, sicher

115) das Antlitz, -e (gehoben): das Gesicht, -er

116) üble Nachrede, böswillige Verdächtigung

117) der Pfeiler, -: die Säule, -n; die Stütze, -n

Harry Tisch fehlte jeder Hinweis auf die Sowjetunion. Im vergangenen Jahr hatte das Bekenntnis zur brüderlichen Verbundenheit mit der KPdSU¹¹⁹ noch zum Pflichtprogramm gehört. Diesmal beließ¹²⁰ es auch Harry Tisch bei der pauschalen Erwähnung der „Bruderparteien aller sozialistischen Länder“. Und wohl sah man vielfach auf Bildtafeln die Porträts von Marx, Engels und Lenin; der sowjetische Parteichef Gorbatschow indessen wurde offiziell nicht gezeigt. Aber auch dies gehört längst zum gewohnten Bild in der DDR.

Das war Hartwig Heber vom Ost-Berliner ARD-Studio¹²¹. - Hören Sie nun in einem Bericht von Thomas Urban, wie der Erste Mai in **Warschau** abgelaufen ist!

An einer - Entschuldigung! Nochmal! Bitte schneiden¹²², bitte schneiden! - An einer Straßenbahnhaltestelle unweit der Innenstadt standen sich die beiden Gruppen gegenüber: Die einen wollten in Richtung Süden zum Grab des Unbekannten

- 118) die Losung, -en: ein kurzer Satz, der ausdrückt, was man tun soll oder tun will; der Wahlspruch, -e; die Parole, -n; das Motto, -s; das Erkennungswort, -e
- 119) die Kommunistische Partei der Sowjetunion
- 120) es bei etwas belassen: sich damit begnügen
- 121) Die Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik Deutschland hatte seit 1973 ständige Korrespondenten in der DDR, die für alle Sender berichteten.
- 122) Die Bitte, beim Senden den Anfang des Tonbands wegzulassen (zu „schneiden“), hat man beim Sender nicht beachtet.

Soldaten, die anderen nach Norden zum Grab des Kaplans¹²³ Jerzy Popieluszko¹²⁴. Am Grab des Unbekannten Soldaten fand die Erste-Mai-Feier der Partei statt. Vor der Stanislaw-Koska-Kirche im Norden, neben der Popieluszko begraben ist, versammelten sich die Anhänger der „Solidarität“, der seit zwei Wochen wieder zugelassenen Gewerkschaft. An der Straßenbahnhaltestelle fielen keine bösen Worte zwischen beiden Gruppen. Bis die Bahnen kamen, musterten sie sich eher neugierig: die sichtlich gut gelaunte Anhängerschar der „Solidarität“, die dreimal so stark war, mit Transparenten⁹¹ und Plakaten - die schweigenden Anhänger der Partei mit ein paar kleinen roten Fahnen und Papierblumen. Kaum etwas hätte besser illustrieren können, wie sehr die Kommunistische Partei in die Defensive geraten ist, als diese Momentaufnahme. [...]

17. August 1997, 11.05 - 11.30 Uhr¹²⁵

- 20 Deutschlandfunk [Köln]: Das Interview der Woche - heute mit dem FDP¹²⁶-Generalsekretär¹²⁷ Guido We-
- 123) der Kaplan, -e: der Priester, der einem katholischen Pfarrer in der Gemeinde hilft
- 124) Er wurde im Herbst 1984 von polnischen Offizieren ermordet. Seine Mörder wurden bestraft. Vgl. Nr. 20 (Januar 1985), S. 18, und Nr. 24 (März 1985), S. 11 - 13!
- 125) Nr. **200** (Oktober 1997), Seite A (S. 13/14)
- 126) Die Freie Demokratische Partei steht rechts.
- 127) Das war er 1994 - 2001.

sterwelle¹²⁸. Die Fragen stellt Ute Flögel. [...]

Ein weiteres aufregendes Thema dieser Sommertage ist die Rechtschreibreform¹²⁹. Die FDP, ihr Parteivorsitzender¹³⁰ und Sie selbst haben gefordert, die Reform zu stoppen - wegen der fachlichen Inhalte oder wegen des juristischen Verfahrens, Herr Westerwelle?

„Aus beiden Gesichtspunkten. Erstens: Fachlich überzeugt eine Rechtschreib(e)reform dann nicht, wenn sie so viele Unstimmigkeiten hat wie diese. Sie kennen die Veröffentlichungen, daß zwischen Bertelsmann¹³¹ und Duden 8 000 Unterschiedlichkeiten festgestellt worden sind. Die werden jetzt etwas heruntergerechnet¹³² durch die Initiatoren dieser Rechtschreib(e)reform. Es bleibt aber unterm Strich¹³³ eine so große Summe an Unstimmigkeiten¹³², daß ich diese Reform intellektuell nicht für überzeugend halte. Und das Zweite ist eine demokratische Frage: Ich finde es bemerkenswert und eigentlich nicht akzeptabel, daß bei einer so grundlegenden Reform, die ja die Lebenswirklichkeit jedes Bürgers, der Kinder hat - bei-

128) Im Mai 2001 ist er als Nachfolger von Wolfgang Gerhardt Bundesvorsitzender der FDP geworden.

129) Vgl. Nr. 194, S. 46 - 56; 201, 56; 204, 5/6; 207, 57; 210, 58 - 63; 211, 45 - 56; 297, 48 - 58 und die Übungsaufgabe dazu: Nr. 298, B!

130) Bundesvorsitzender war seit 1995 Gerhardt¹²⁸.

131) In diesem Verlag erscheint das Deutsche Wörterbuch von Gerhard Wahrig.

132) Man kommt auf etwa 300 größere Abweichungen.

133) Darüber steht, was zu addieren ist.

spielsweise -, betrifft, nicht ein einziges Mal ein Landtag¹³⁴ oder ein Bundestag¹³⁵ entscheiden konnte. Wir¹³⁶ als Bundestag sind ja leider in erster Linie nicht gefragt, weil es Länderhoheit¹³⁷ ist: Die Kultus-Hoheit¹³⁷ liegt bei den Ländern. Aber eine solch einschneidende Reform ohne gesetzliche Grundlage, ohne einen Staatsvertrag, der parlamentarisch sanktioniert¹³⁸ wird, halte ich für sehr fragwürdig, und das sehen ja auch viele Gerichte¹³⁹ genauso, auch übrigens der Präsident der Kultusministerkonferenz: Der Herr Kollege Wernstedt¹⁴⁰ hat sich in dieser Richtung geäußert und hat ja ausdrücklich die Initiative der FDP anerkannt, daß man auch über die parlamentarische Beratung neu verhandeln müßte.“ [...]



134) das Parlament eines deutschen Bundeslands

135) das deutsche Parlament (Der 1. Bundestag wurde 1949 gewählt, der 13. 1994, der 16. 2005.)

136) Er ist auch Bundestagsabgeordneter.

137) Kultur („Kultus“) ist Ländersache; darüber entscheidet jedes der 16 Bundesländer selber.

138) dem die Landesparlamente zustimmen, ...

139) Die Landesverwaltungsgerichte von Hessen und Niedersachsen hatten entschieden, so etwas müßten die Parlamente beschließen.

140) der Kultusminister von Niedersachsen (SPD)



In Norditalien sprechen viele Deutsch: in Südtirol. Am Rathaus von Schlanders im Vintschgau steht auf italienisch „Municipio“. Foto: St., 4. 9. 2001

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 299 (Januar 2006)

	Eröffnung der Autobahn A 20 (7. 12.)	Seite 41 - 49
	Zur Erinnerung an die Mauer* (9. 11.)	.... 33 - 41
5	Industriesterben in Berlin (17. 12.)	..... 58 - 65
	Neue Technik aus Berlin	..... 62 - 64
	Ausbildungsprobleme bei Kindern	
	von Ausländern (24. 9.)	..... 1 - 16
	Viele können zu schlecht Deutsch.	..... 6/7
10	Zu wenig Ausbildungsplätze	..... 1 - 4, 12 - 16
	Hilfe von Schule und Eltern	..... 4 - 6
	Sie sind flexibel und nicht wählerisch.	10 - 12
	Kleine Mädchen haben es leichter.	..... 7 - 10
	Ahnenforschung (24. 11.)	..... 16 - 21
15	Viele benehmen sich schlecht. (1. 12.)	... 22 - 31
	Beerdigungen für wenig Geld (8. 12.)	.... 49 - 58

*Übungsaufgabe zu Nr. 299

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,

20 Tushima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

30 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)

Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 2 か月間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを毎月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3645-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。